**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 7 (1921)
**Heft:** 42

**Artikel:** Marienstimmung im Rosenkranz
**Autor:** Hänni, P. Rupert
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-537294

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

7. Jahrgang. Nr. 42. 20. Okt. 1921

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14 21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Marienstimmung im Rosenkranz. — Haftpflicht und Haftpflichtversicherung, Schüler-Unfallversicherung. — Wie lange noch . . .? — Thurgauischer kathol. Erziehungsverein. — † Direktor Martin Fellmann, Hohenrain. — Krankenkasse. — An die Sektionen. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer. — Stellennachweis. — Aarg. Lehrstellen. — Preßfond. — Inserate.
Beilage: Lehrerin Nr. 10.

## Marienstimmung im Rosenkranz.

(Betrachtungen für den Rosenkranzmonat.)

Von Dr. P. Rupert Hänni O. S. B.

II.

Wir unterlassen es, die langsame, schmerzliche Steigerung im Leiden der Mutter, das crescendo ihres Seelenschmerzes zu verfolgen, und betrachten nur jene Phase ihrer mütterlichen Seelenpein, wo sie ihrem Sohne das Geleite nach Golgatha gibt und Zeugin seines Sterbens ist. Der Gang nach Golgatha hebt sich von dem nach Judäa zu ihrer Base Elisabeth ab wie eine pechschwarze Gewitternacht mit zuckenden Blitzen und zerrissenem Himmel von einem sonnenverklärten Frühlingstag am azurblauen Himmel. Dort war es ein Weg zum Leben, hier ein Gang zum Tode. Aber auch bei diesem Gange hielt der liebe Herrgott das vor Schmerz zuckende Mutterherz in seinen Händen und der Finger des Engels glitt über ihre Seelenlaute, des gleichen Engels, der auch ihrem Sohne im Oelgarten den stärkenden Trank gereicht hatte.

Man kann sich wohl kaum etwas Schwereres denken als eine liebe Mutter, die ihr eigenes Kind zur Richtstätte begleitet, und wenn die liebenswürdigste der Mütter dem schönsten und edelsten der Menschenkinder diesen Liebesdienst erweisen muß, dann ist es zum Herzbrechen. Dieses Kind hatte einst gesagt: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne." Wo hatte es glühender gebrannt als im Herzen seiner Mutter? Und diese flammende Mutterliebe sollte nun die alles entzündende Gottesflamme auf Kalvaria in einem Meer von Leiden und Blut erlöschen sehen! O fürchterliche Forderung! Doch so lag es in den Plänen der Vorsehung . . .

Der furchtbare Tag war angebrochen, der heilige Johannes mochte seiner Mutter mitgeteilt haben, daß ihr Kind zum Tode verurteilt sei und sich bereits mit dem Kreuze beladen auf dem Wege zum Kalvarienberge befinde. Unverzüglich machen sich beide auf den Weg. Aus den mit Blut getränkten Pfaden nahm Maria wahr, daß ihr Sohn hier vorübergegangen, wie sie es der heiligen Brigitta offenbarte: „An den Fußstapfen meines Sohnes konnte ich seinen Weg erkennen, denn wohin er trat, da erschien der Boden mit Blut begossen." An einer Biegung der Straße wartet sie auf ihn. — Ach Gott, welch ein Schauspiel! Lästerworte und Schmähreden der Henkersknechte dringen an ihr Ohr. Nägel, Hammer, Stricke, Marterwerkzeuge verschiedener Art für die Tötung ihres Kindes werden an der Mutter

vorbeigetragen, höhnische Pharisäerblicke fallen auf sie, und der Schall der Trompete durchbohrt ihr fast das Herz. — Jetzt kommt er selbst, o Gott, in welchem Zustande. Ecce homo! Sieh, welch ein Mensch! voll Blut und Wunden vom Scheitel bis zur Sohle, die Dornenkrone tief ins Haupt gedrückt, auf den Schultern die furchtbare Last. Kaum sind die lieben Kindeszüge im Antlitz des Kreuzträgers noch erkennbar. «Et vidimus eum et non erat aspectus», wir sahen ihn und er hatte kein menschliches Aussehen mehr. Die Wunden, die Striemen, das unterlaufene Blut, der Speichel, der Staub im Antlitz gaben ihm das Aussehen eines mit dem Aussatze Behafteten: Putavimus eum quasi leprosum. Doch das Mutteraug ist scharf genug um unter der Staub- und Bluthülle die lieben Züge ihres Kindes zu erkennen. Jetzt schaut Jesus auf, wischt sich das geronnene Blut aus den Augen und der Blick von Kind und Mutter treffen einander in namenlosem Weh. In den Busen der Mutter bohrt sich das siebenfache Schwert und im Herzen glüht und sprüht es vor Schmerz wie in einer Feueresse. Ach, welch furchtbare Begegnung! —

Als Margareta, die Tochter des Lordkanzlers Thomas Morus, ihrem Vater auf dem Wege zum Schafott begegnete, brachte sie kein anderes Wort hervor als: „Vater, o Vater", und fiel dann ohnmächtig zusammen. Maria aber, wie P. Suarez sagt, verlor das Bewußtsein nicht, sie konnte auch nicht sterben, da Gott sie für noch größere Peinen am Leben erhielt, aber trotzdem erlitt sie einen Schmerz, so groß, daß er ihr tausendmal hätte den Tod geben können. Die Mutter will ihr Kind in die Arme schließen, aber die Schergen drängen sie zurück und weiter folgt sie ihm auf den Kalvarienberg. „O meine Mutter", läßt der heilige Laurentius Justinianus Jesus seiner Mutter entgegnen, „halte inne, wem willst du dich nähern? wohin willst du kommen? gehst du mit mir, so wirst du meine Marter leiden und ich die deinen." Doch sie geht mit und will ihr Kind kreuzigen und sterben sehen. Mutterliebe ist stärker als der Tod. Wem sollte diese Hingebung nicht zu Herzen gehen. „Wir erbarmen uns selbst eines Wildes", sagt der heilige Johannes Chrysostomus. „Sähen wir eine Löwin hinter ihrem zur Tötung geführten Jungen, selbst dieses wilde Tier würde uns zum Mitleid bewegen, und Maria, dem unbefleckt zum Tode geschleppten Lamme folgend, sollte uns ohne Schmerz lassen?" Ermattet bis zum Sterben ist der Heiland auf dem Hügel von Golgatha angekommen. Die Henker reißen ihm die Kleider vom Leibe, werfen ihn auf das Kreuz und befestigen ihn daran mit spitzen Nägeln. Jeder Hammerschlag treibt der Mutter das Leidensschwert tiefer ins Herz, jede zuckende Bewegung des heiligen Fronleichnams leidet sie mit. „So viele Schmerzen am Leibe Christi, so viele Wunden am Herzen seiner Mutter" (Hieronymus). „Kreuz und Nägel gehörten auch der Mutter", sagt Augustinus, „Wie der Sohn den Leib, so opferte die Mutter ihre Seele" (hl. Bernardin). — Und sie konnte dem Sohne nicht die geringste Erleichterung bringen. Auf das Wort: „Ich dürste", kann sie nach dem heiligen Vinzenzius Ferreri nur erwidern: „O Sohn, einzig das Wasser meiner Tränen steht dir zu Gebote." — Wie todbringende Pfeile trifft sie jedes der sieben letzten Worte. Jetzt öffnet der Mann der Schmerzen noch einmal seinen Mund und unter dem erd- und himmelerschütternden Schrei: „Es ist vollbracht!" bricht das gottmenschliche Erlöserherz gleich einem vom Feuer verzehrten Heiligtum in der Flammenglut des Leidens zusammen. Die Erde bebt, die Felsen spalten sich, die Sonne erlischt, die ganze Natur ist in Aufruhr, nur die Mutter steht unentwegt wie ein Fels in der tobenden Leidensbrandung. «Stabat mater dolorosa». Ja sie steht, aber nicht in ungebändigtem, trotzumschlagendem Schmerz, wie die heidnische Niobe, die beim Anblick ihrer toten Kinder versteinerte. Die Antike läßt aus dem Niobefelsen Tränen hervorquellen, das läßt kalt; unter dem Kreuz weint die leibhaftige leidverzehrte Mutter die salzigsten Tränen, und das greift ans Herz. Ihren Seelenzustand schilderte die heilige Brigitta mit den Worten: „An dem Kreuze stand die Mutter, sprachlos, sterbend und doch lebend, lebend und doch sterbend, nicht mehr vermochte sie zu sterben, denn lebend war sie tot." „Zwei Altäre," meint Abt Arnold von Chartres, „waren beim Kreuzestode des unbefleckten Lammes auf dem Kalvarienberge zu erblicken, der eine im Herzen Mariens, der andere am Leibe Jesu Christi, der Herr brachte sein Opfer leiblich, Maria geistig."

Und nun die Frage: Wie brachte Maria dieses übermenschliche Opfer? welche Stimmung verriet ihre Seele? Es war die reinste, abgeklärteste Martyrerstimmung. Nicht bloß die Finger der Engel glitten über die Saiten ihrer Seele, nein der Finger des

sterbenden Gottessohnes selbst. P. R. Wickel, S. J. vergleicht das heilige Kreuz auf Golgatha mit einer Harfe, daran, wie die feinsten Saiten ausgespannt, der zarte Fronleichnam des Gottmenschen, des Königs der Schöpfung, sterbend hing. „Auch die metallenen Schrauben fehlen nicht, woran die Saiten aufgezogen werden. Das sind die eisernen Nägel. Die allersüßesten und zugleich gewaltigsten Töne aber, die der Harfe entquellen, leise lispelnd wie ein sterbendes Kind, mächtig rufend wie der sterbende Held: das sind die Herztöne des am Kreuze sterbenden Erlösers. In ihnen liegt eine solche Tonfülle der Liebe und kindlichster Hingabe, daß es dem ewigen Vater ans Herz greift und alle anderen Töne seiner großen Schöpfung ihn erst recht freuen, wenn er die milden Herztöne seines lieben göttlichen Sohnes hört." Auf diese königliche Harfe hat die Mutter ihr Schmerzenslied abgestimmt. Die Herztöne des göttlichen Instrumentes finden ihre entsprechende Resonanz im Herzen Mariens. Das Flüstern der gottmenschlichen Seelensaiten überträgt sich bis in ihre letzten Schwingungen auf die Seelenlaute der Mutter. Der Rhythmus ist derselbe, der Zusammenhang vollkommen: zwei todwunde Herzen und ein Liebeslaut. Unter dem Kreuze, wie im kleinen Häuschen zu Nazareth beim Gruße des Engels ist die Sprache dieselbe: «Ecce ancilla Domini, Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte."

Dieses völlige Eingehen in den Willen Gottes hat der Mutter einen wunderbaren Adel verliehen, ihr den Stempel unerreichter Größe und Hoheit aufgedrückt. Erst die mater dolorosa setzte der mater admirabilis die Krone vollendeter Schönheit aufs Haupt: „Und sahst du nie die Schönheit im Augenblicke des Leidens, niemals hast du die Schönheit gesehn." Gerade ihr tiefes Leid hat sie uns Erdenkindern unendlich nahe gerückt: die schmerzreichste ist auch die herzreichste. Auf dem Gipfel menschlichen Wehs, unter dem Kreuze hat sie uns der göttliche Sohn zur Mutter gegeben. Mit den Worten: „Siehe da deine Mutter", wollte er uns auch sagen: „Siehe, was für eine Mutter ich dir gegeben, siehe, mit welchem Heroismus sie den Gang nach Golgatha gegangen, wie sie schmerzhaft, aber herzhaft mit mir den Kelch bis zur Neige getrunken. Stimme auch du die im Leiden erschlafften und entspannten Saiten deiner verstimmten Seelenlaute nach denen der mater dolorosa, und es wird auch dem Trauer- und Schwanengesang deines Lebens die Klangschönheit und der Melodienzauber nicht fehlen."

Holen wir darum Ton und Stimmung für die Klagelieder unseres Lebens stets beim Gekreuzigten und seiner Mutter. Klingt unser Lebenslied noch so dumpf und schwer, von ihm gilt, was auf dem uralten Urwerk mit schweren Gewichten in Nürnberg geschrieben steht: «Ubi onus ibi sonus» „Wo Druck und Drang, da heller Klang." „Unter Leiden prägt der Meister in die Geister sein allgeltend Bildnis ein." Was der König der Herzen seiner Mutter eingeprägt, das wird die Königin der Schmerzen auch uns einzuprägen suchen, wenn wir ergebungsvoll in unsern Oelbergstunden zu ihr emporschauen. Angesichts des Gekreuzigten, angesichts der schwertdurchbohrten Mutter entschleiert sich für uns das Leidensrätsel in wunderbarer Weise. Wir gehen ungleich leichter unseren Golgathaweg. Das Kreuz klärt unsere Weltanschauung und die Mutter verklärt sie. Taborstrahlen fallen auf Erdenqualen und entlocken der Harfe unseres Innenlebens Affekte und Stimmungen, die in das Heilandswort am Oelberge ausklingen: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deine," oder in jenes der Leidensmutter: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte."

Mag trotzdem ab und zu ein schwerer Seufzer, ja selbst ein lauter Aufschrei sich der Harfe des Menschenherzens entringen, im großen Treiben des Alltags wird es doch in regelmäßigem Rhythmus durch die Dulderseele wogen:

„Gottes Wille,
Drum sei stille."

---

**„Von einem großen Unbekannten"!** Ihr Leser der „Sch.-Sch.", sorget dafür, daß diese schulpolitische Gewissenserforschung mit dem Schweizervolk von L. R. in jedem katholischen Hause bekannt wird! (Siehe Inserat auf letzter Seite!)